Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 84 (1980)
Heft: 10-11

Artikel: Schülertheater auf dem Bruchenbühl
Autor: Gadient, U.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-317986

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schülertheater auf dem Bruchenbühl

Theater in der Landschule

Was *lockt* uns, in vollgedrängtem Schulzimmer, eingepfercht zwischen jung und alt auf schmalen Bänken und immer steigender Saaltemperatur einer zweistündigen Schülervorstellung zuzuschauen? Wollen wir uns einen Abend lang unterhalten, zerstreuen und aus dem Alltag etwas entführen lassen, uns der wohligen zuhörenden Passivität hingeben oder uns mit verstecktem Bangen auf die ersten Missgeschicke und Textlücken gefasst machen? Schüler, Siebt- bis Neuntklässler, sind es, die sich auf denkbar kleiner Bühne der Theaterwelt verschrieben haben. Die Dialoge führen sie in ihrer Mundart, deutlich und unerschrocken manche, leiser und zurückhaltender andere, einige zunächst etwas holprig und herzklopfend, jedes aber seine ganz persönlichen Mängel oder Schwierigkeiten im Verlauf des Stückes überwindend. Und was erwarten wir inhaltlich von einem Schülertheater, etwa die landläufigen Motive in buntem Strauss von Ernst und Fröhlichkeit, Verwirrung, Betrug und Strafe oder Belohnung für rechtschaffene Mühe?
Unsere Schüler auf dem *Bruchenbühl* unterscheiden sich zunächst kaum von andern Schülern. Allmählich aber nehmen sie uns Zuschauer immer unweigerlicher in ihren Bann und in die sich steigernde Atmosphäre des Theatergeschehens, das nun immer stärker zu wirken und zu leben beginnt. Ihre urchige *Emmentaler Mundart,* in Ausdrücken und Redewendungen vom Stück her sehr gezielt und farbig gesetzt und in jeder Rolle charakterisiert, gehört zum guten handwerklichen Rüstzeug beim Theatern. Die Sprache kann sozusagen ihr eigenes Leben führen und dadurch entscheidend mitgestalten.

Hansruedi, der Verfolgte

Was nun aber stets deutlicher spürbar wird im ganzen Spielverlauf, ist eigentlich in Worten gar nicht leicht auszudrücken. Wenn ich an das letzte Stück denke, das ich als Zuschauerin miterlebte, bleibt mir der Eindruck, dass sich auf dieser Bühne ein Geschehen abgewickelt hat von grosser Tiefe und Nachwirkung auf alle Beteiligten. *Seelische* Bereiche wurden ausgeleuchtet und aufgerüttelt, dass man unwillkürlich wach wurde und spürte, wie verheerend die menschliche Lieblosigkeit in einer Dorfgemeinschaft fast wie eine böse Krankheit um sich greifen kann, was natürlich für jede andere *Form von Gemeinschaft* ebendiese Gültigkeit hat. Diesmal handelte es sich um den unehelichen Knaben Hansruedi, der durch seine unbequeme Art fast überall auf Unverständnis und Hartherzigkeit stiess und dabei seelisch zugrunde ging. Ist dies aber nicht dem leiblichen Tod gleichzusetzen? In der heutigen Welt erschreckend wahr, wenn man bedenkt, was alles durch die mangelnde, nicht entwickelte *Seelenkraft der Liebe* stirbt und erstarrt.
Freilich sind im Stück auch die *helfenden* Mitmenschen da, die mutig und von Herzen einstehen für den «Sündenbock» und ihn gar nicht als solchen empfinden. Der Strassenwischer etwa, der das Leben dank seiner Gemütskräfte von einer umfassenderen Seite her sieht und nicht mit nur berechnendem Verstand sortiert in Gut und Böse. Zum Glück sind auch Kinder immer noch äusserst emp-

fänglich für diese ganz spezifisch *ethischen Werte,* wenn sie in ihnen geweckt werden. Wie könnte das besser geschehen als durch das eigene Mittun im Theaterspiel, durch die künstlerische Gestaltung, die allein fähig ist, das Kind in allen seinen Schichten und Empfindungskräften zu bilden?

Im Dienst der schöpferischen Kräfte

Die Art, wie *Hannes Gneist* es versteht, durch sein grosses Verantwortungsbewusstsein den Heranwachsenden das Leben in so starken Bildern zu zeigen und erleben zu lassen, erscheint mir fast als eine Fortführung dessen, was *Therese Keller* jahrelang mit ihren Kasperlispielen für die Jüngsten schuf. Menschen, die sich in aller Bescheidenheit voll und ganz in den Dienst einer höheren Idee zu stellen vermögen und ihre ganzen schöpferischen Kräfte dafür einsetzen, sind eine Seltenheit, und trotzdem müssten wir uns alle von ihnen anstecken lassen! Unsere *Jugendprobleme,* die uns immer stärker aufrufen und bedrohen, müssten auf *dieser Ebene* angepackt werden.

Hospiz zur Heimat

Ein anderes Stück möchte ich noch kurz erwähnen, das einen ebenso nachhaltigen Eindruck hinterliess und in seinen z. T. eigenartigen Bildern tiefste Wahrheiten erahnen lässt. Im «Hospiz zur Heimat» geht es um die Entwicklung menschlicher Fähigkeiten bei Leuten verschiedenster Herkunft und Stellung. Arbeitslose Jugendliche und wohlbestallte Ehrenleute – alle machen mit der schwierigen Treppe, die in die oberen Geschosse der Herberge führt, gleiche erfolglose Erfahrungen. Die Ich-Kraft reicht oft nicht aus, das zu erlangen, was die bessere Einsicht in uns eigentlich möchte. Die Arbeitslosen Durs, Lieni und Loudi versuchen ihr neues Dasein zu geniessen, merken aber bald, dass sie Sklaven ihrer eigenen Wünsche und Süchte werden. «I mues ha», treibt es Loudi, ohne eigene Widerstandskraft dem Schnaps verfallen. Ein brennend aktuelles Problem: Bestimmt die Zigarette, die Droge, ob ich sie haben muss, oder bin ich frei genug, selber darüber zu entscheiden? Die Bequemlichkeit – man könnte sie lust- und interesselose Faulheit nennen – ist in Margreth, der Magd im Hospiz, verkörpert.

Weg zum inneren Glück

Auch in diesem Stück beginnen nun aber die aufbauenden, bildenden Kräfte wirksam zu werden, sie führen die Gäste im Haus mit Beharrlichkeit einem höheren Ziel entgegen. In seltsam zurückhaltender Weise erscheint Edith, die Seele des Hauses, als geistige Führerin immer dann, wenn es gilt, eine neue Klippe zu überwinden. In den oberen Räumen wird gewerkt, gestaltet und gebildet, sozusagen am eigenen Schicksal gewoben. Selbstüberwindung und Ausdauer sind die Wegbereiter, damit dann im obersten Stock beglückende Erlebnisse geistiger Art zuteil werden, frei von Abhängigkeit und Sucht. Um nochmals auf die Drogen zu kommen: Was sucht denn der junge Mensch durch den sogenannten Stoff? Was Hannes Gneist seinen jungen Leuten zeigt und durch die langjährige Theatertradition in den Herzen vieler ehemaliger Schüler wachsen lässt, ist ein Weg zu menschlichem Glück, gelöst von materiellen Zwängen, ganz von den inneren Kräften her gefunden. Die jährlichen Zuströme zu den Bruchenbühler Theaterabenden zeugen von der starken Ausstrahlung auf alle Volksschichten.

U. Gadient